Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Band: 41 (2012)

Artikel: Die untere Mühle von Otelfingen : Neuauflage der Festschrift 1998 zum 400-järigen Bestehen eines Kulturdenkmals im Furttal

Autor: Wüthrich, Lucas

Kapitel: 5: Lage und Aussehen der Mühle

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036661

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schlossene Radhaus schützte Rad und Welle vor der Witterung und erlaubte die Vornahme von Reparaturen im Trockenen (siehe Bild 10).

Solche massiven Radhäuser sind selten und dürften baulich einen Luxus dargestellt haben (ähnliches Beispiel ehemals in der Mühle Thalwil, Abb. bei G. Binder, S. 56)

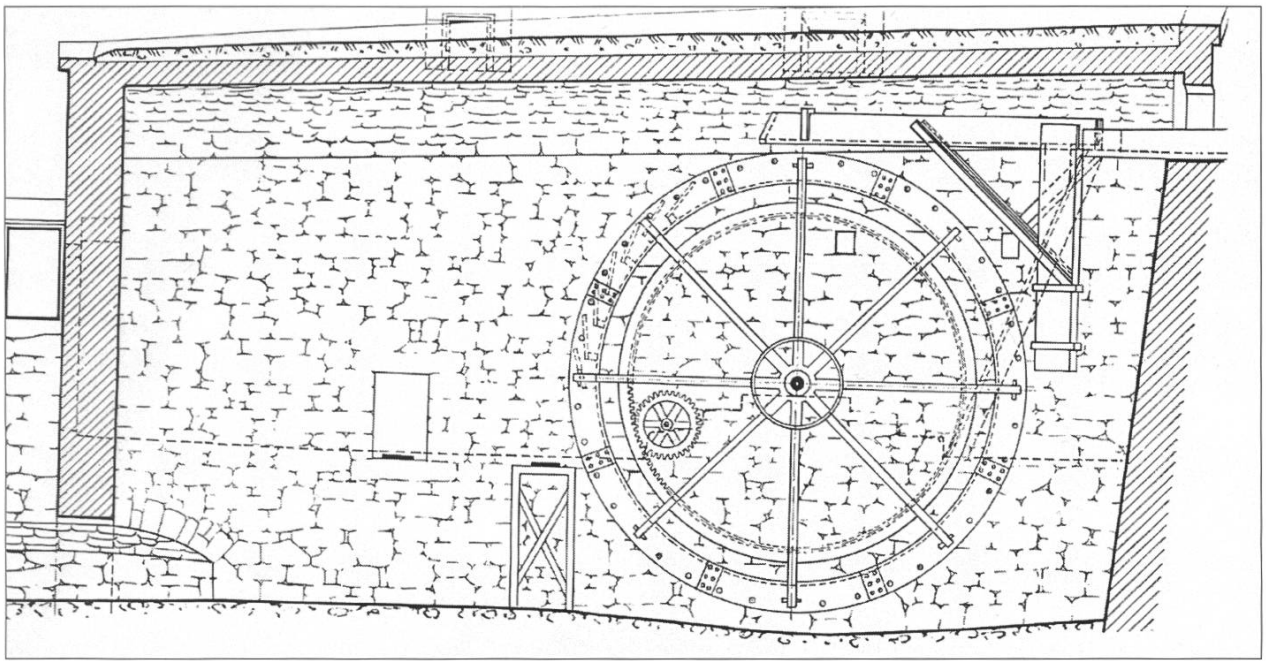

Bild 10: Längsschnitt durch Wasserrad, Zeichnung TAD 1932

Dank der Fassung des Wassers am oberen Weiher, wo sich ein Schütz befand, und dank dem Ausgleichsbecken war sowohl in trockener als auch in nasser Jahreszeit eine stets gleich grosse Wassermenge zum Antrieb des Rades gesichert. Über solch ideale Bedingungen verfügten wohl längst nicht alle Mühlen.

Der Kanal wurde nach dem Verlassen des 13 m langen Radhauses nach Süden abgelenkt, befand sich etwa 1,5 m im Freien, führte dann unterirdisch unter dem nordöstlichen Teil des Mahlraumes hindurch und vereinigte sich mit dem Brühlbach unter der Brücke der Mühlegasse. Zwischen der Ostwand der Mühle und dem Bach liegt ein ebener Streifen von 5 m Breite, der ehemals mit einem Holzdach überdeckt war und für das Abstellen der Fuhrwerke genutzt wurde.

5. Lage und Aussehen der Mühle

Das Mühlengebäude ist ein nach Süden orientierter, gemauerter Massivbau von rechteckigem Grundriss. Der Habitus ist spätgotisch, zu welchem Eindruck besonders die Fensterfassungen mit profilierten Kehlen beitragen. Der Bau steht an einer abschüssigen Halde, weswegen er sich im östlichen Teil optisch auf Kel-

lerhöhe, im westlichen auf Höhe des Erdgeschosses erhebt. Einen eigentlichen Keller unter Bodenniveau gibt es nicht. Östlich fliesst der Brühlbach nahe am Haus vorbei.

Von Süden aus gesehen erscheint das Gebäude von eindrucksvoller Breite, mit zwei Wohngeschossen unter einem grossen, traufständigen und etwas vorspringenden Dach. Ein Anbau an der Südwestecke aus dem Jahre 1810 wirkt an und für sich störend, trägt aber andererseits wegen der durch ihn bedingten Winkelform der Anlage zu einer geschlosseneren Erscheinung bei (siehe Bild 11).

Im Osten und Westen beherrschen mächtige Treppengiebel mit je 10 Absätzen das Gebäude. Die über dem Brühlbach aufsteigende Ostfront weist 5 Fenstergeschosse und eine Dachluke (6. Geschoss) auf, wogegen die Westseite wegen dem höher liegenden Terrain und wegen dem überdachten Zugang zur Scheune

Bild 11: Renovierte Mühle 1970, Blick aus Süden

viel niedriger erscheint (nur 4 Fenstergeschosse). Es befand sich hier über dem 3. Fenstergeschoss ehemals ein Klebedach. Rechts neben der gewölbten Haupteingangstüre sprang ein unschöner Bretterverschlag vor (wohl aus dem späteren 19. Jh.). Anlässlich der Restaurierung von 1969 wurden Klebedach und Verschlag beseitigt. Die Entfernung des Klebedachs wirkte sich allerdings ungünstig aus, schützte es doch ehemals die Westseite vor Witterungsschäden. Die Nordseite,

wo ehemals das Radhaus mit dem Wasserrad angebracht war, wirkt nüchtern. Es fallen hier vor allem die unregelmässig angebrachten Fenster des Mahlraums auf, die wohl zu verschiedenen Zeiten in die mehr als einen Meter starke Wand gebrochen wurden.

6. Mahlraum und Mechanismus der Mühle

Im Innern der Mühle befand sich neben dem Rad der grosse Mahlraum. Er war und ist das Kernstück der ganzen Liegenschaft. Man hat mit ihm einen der eigenartigsten, aber auch schönsten grossen Innenräume des Kantons gerettet. Wer in ihm schon einen Anlass miterlebt hat, sei es bei Tag oder Nacht (wo sein differenziertes Wesen zu noch besserer Wirkung kommt), wird ihn nicht vergessen. Besonders reizvoll ist der Wechsel von gemauerten und geriegelten Sichtwänden, auch die unregelmässige Anordnung der verschieden grossen Fenster an der Nord- und Ostseite.

Es befanden sich in dem 8 x 14,5 m grossen Raum (ehemals 7,8 x 18 m) auf dem Mahlstuhl drei Mahlgänge - man bezeichnete sie in unserer Gegend früher als 'Mahlhaufen'-, von denen einer direkt über die Radwelle (den Well- oder Wendelbaum) betrieben wurde, die zwei anderen durch Transmissionen. Die Mühle hatte offenbar immer nur ein Wasserrad, das Radhaus bot jedenfalls nur für eines Platz.

Vor dem eigentlichen Mahlen kam das gedroschene Korn zuerst in die 'Relle', einen mit Rillen versehenen Kollergang oder ein Walzwerk. Das Rellen konnte bei grösserem Abstand zwischen den Mühlsteinen auch in der Mühle vor sich gehen, Das Korn wurde dabei vom Spelz, der beim Dreschen übrig geblieben war, getrennt. Beim eigentlichen 'Mahlen' fällt das Korn durch den Schüttrichter (die 'Gosse') über den Rüttelschuh ins 'Auge' des oberen Steins (die innere Öffnung im Läufer) und gelangt auf die Mahlfläche zwischen den Mühlsteinen. Der Läufer ist mit Rillen versehen, durch welche dank der Zentrifugalkraft das Mahlgut nach aussen getrieben wird und an der Peripherie zwischen den Steinen austritt. Dort wird es von der Zarge (einem runden Kasten, der die Steine umschliesst) aufgefangen und mit einem Besen in den Beutel gewischt. Durch eine Rüttelbewegung fällt das Mehl durch die Beutelgaze in den Mehlkasten, der Ausschuss (die Kleie oder das Krüsch, d.h. die äusseren Häutchen der Körner) gleitet im Beutel weiter und fällt in den Vorkasten. In einem besonderen Mahlgang wurde oft auf Wunsch das im Vorkasten angesammelte Krüsch auch noch gemahlen, wodurch man ein dunkles Mehl gewann. Wenn das Mehl im ersten Mahlgang nicht genügend rein herauskam (was die Müller durch Qualitätsproben im Sonnenlicht feststellten), wurde es ein zweites Mal bei enger liegenden Steinen ge-